

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 50

Artikel: Guggisbergerländli : die heimelige Berner "Nebenstube"
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

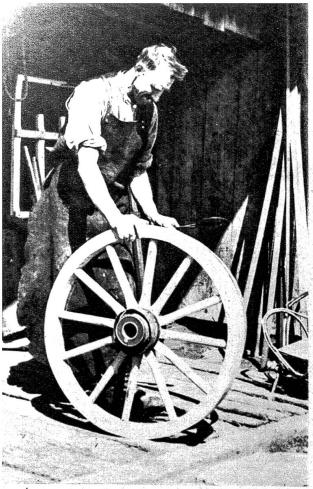
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Der Dorfsmied hat alle Hände voll zu tun. Pferde müssen beschlagen werden. Räder werden neu bereift. Die Pflüge warten auf Instandstellung

Rechts: Guggisberg — wer kennt es nicht, s' Vreneli ab em Guggisbärg. Und wahrhaftig, es lebt auch heute noch dort oben. Wer es nicht glaubt, überzeuge sich selbst! Behäbig gruppieren sich die Häuser um das Kirchlein mit dem mässigen Turm

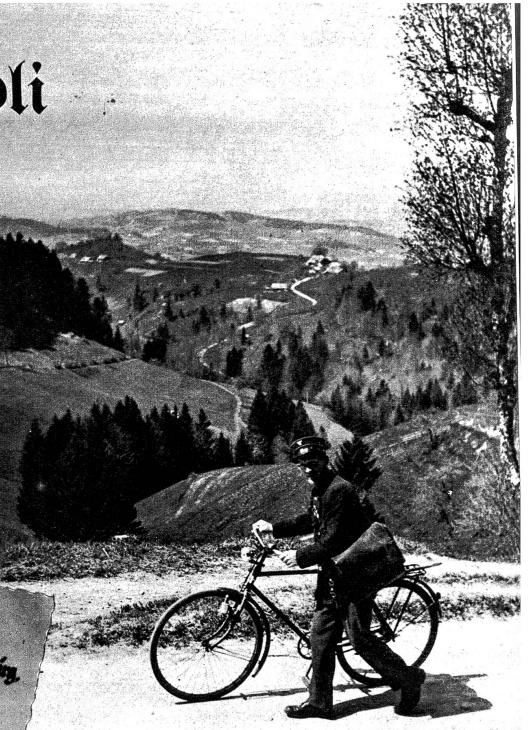
(Zensur-Nr. 7473)



Die Guggisbergerländli

Die
heimelige
Berner
„Nebenstube“

Rechts: Hügel reiht sich an Hügel. Dunkle Tannenwälder geben der Landschaft ein ernstes, feierliches Aussehen. Weit schweift der Blick ins Mittelland hinaus. Der Briefträger ist ein gesuchter Mann, denn die Bauernhöfe und Siedlungen liegen weit auseinander

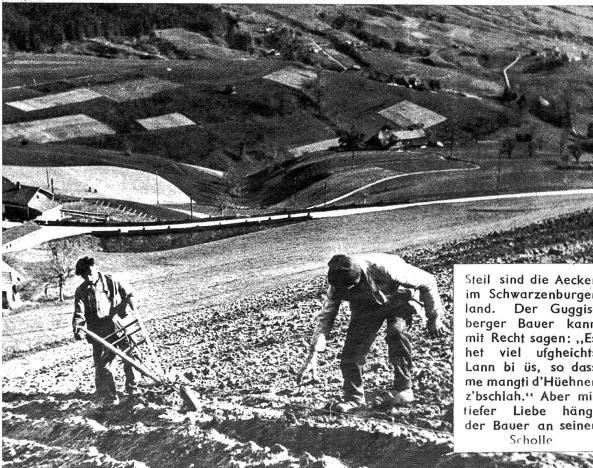


Schwarzenburgerland — es liegt abseits der lärmigen Strasse. Sanft erhebt es sich vom Mittelland gegen die Voralpen. Es bietet wenig Attraktives. Keine tosenden Wasserfälle stürzen ins Tal, keine lieblichen Seen füllen seine Täler und keine stolzen Firne blicken auf die Bewohner herunter. Es liegt eine gewisse Wehmuth, eine Melancholie über der Landschaft. Dunkle Wälder wechseln mit grünen Matten. Tiefe Schluchten durchziehen das Ländchen. Zackige Nagelfluhfelsen bieten dem stillen Wanderer die wunderbarsten Aussichten ins schweizerische Mittelland. Stille Bauernhöfe weit voneinander verstreut, schmucke Dörfer mit sich der Landschaft einfügenden Kirchtürmchen — ein romantisches Flecken Erde — ein Paradies für den stillen Naturfreund. Die Stadtbewohner wissen dieses kleine

Paradies wohl zu schätzen. Guggisberg und Schwarzenburg, Schweißelberg und Gantrisch sind ihnen wohlbekannte Namen. Wer würde heute noch im Durchstreifen dieser Landschaft, beim Anblick der behäbigen Besitzungen, den gepflegten Siedelungen vermuten, dass dieses Land jahrhundertelang von beständiger Hungersnot bedroht war, dass im 18. Jahrhundert die ausgestorbene Gegend gegen verarmte Leute aus der weiten Umgebung aufgefüllt wurde. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es Dörfer, wo die Hälfte der Familien armengenössig waren und unterstützt werden mussten. Erst die letzten 80 Jahre brachten einen gewissen Aufschwung, nachdem das Schwarzenburgerland durch ein Strassennetz an den Verkehr angeschlossen worden war. Bedeutend war besonders die 1882 erfolgte

Eröffnung der Strassenhochbrücke über das Schwarzwasser und der Bern-Schwarzenburgbahn im Jahre 1907. Das Schwarzenburgerländli wird von einem stillen, arbeitsamen, oft etwas schwermütigen Völklein bewohnt, das die alten Sitten und Gebräuche immer noch in hohen Ehren hält. Reiche geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an diesen Flecken Erde, der sozusagen an der Grenze zweier Kulturkreise liegt. In der Herrschaft Grasburg liegend, wurde das Land gemeinsam von 1423 bis 1798 von Bern und Freiburg verwaltet. Als Zeuge dieser Zeit grüßt noch heute als schönste und umfangreichste Burgruine des Bernbietes von einem mächtigen Molassesfelsen über der Sense schlucht die Grasburg, der ehemalige Amtssitz der Berner und Freiburger Herren ins Land hinaus. A. K.

Bildbericht Photopress, Zürich



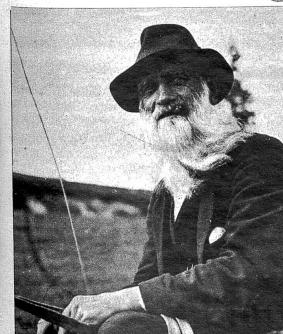
Steil sind die Acker im Schwarzenburgerland. Der Guggisberger Bauer kann mit Recht sagen: „Es het viel ufgheits Lann bi üs, so dass me mangif d'Hühner z'bschläh.“ Aber mi tiefer Liebe häng der Bauer an seiner Scholle



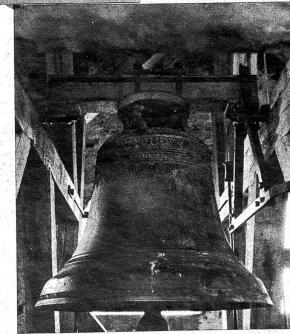
Über 350 Bauernbetriebe zählt Guggisberg, die weit verstreut in der Landschaft liegen. Die Gemeinde zählt Schulhäuser mit 15 Schulklassen. Hier das alte, behäbige Schulhaus, ganz im Stil der Gegend erbaut

Rechts: Mönch of Herde, Simelibär,
Vreneli ab em Guggisberg und da Simes Fane "Toggi aint am Bär."
„Abe a Mönch of Herde, das i mag bi i ihm si.
„Abe wie wi wüde, vor Chummer siebe wi.
„Abe wi de vor Obummer, so liet me mi i ds Grab.
„Das Bielsis Gauke, da stah zwuu Baumeli.
„Das tut Mustati, das andree Nageli.
„Die stat, die sind süezi, die Nageli, die sind reg.
„Fer iuf hat es Jahre, das i mi an ihn ha ghaüdt.
„Diet i der Tiefi, da stah es Mühlrad.
„Das Mühlrad ischt broche, das Liedli het es Head.

aus dem Schweizerischen Volksliederschatz.



Ein waschechter Guggisberger. Er ist in Schwarzenburg auf dem Markt gewesen und hat alles Nötige für die nächsten Wochen eingekauft. Gemächlich geht es mit dem Wägelchen heimwärts



Feierlich ertönt am Sonntag die grosse Glocke und ruft die Gläubigen aus der weiten Umgebung in die Kirche. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1650 und wurde vom gleichen Meister gegossen wie die Berner Münsterglocken



Wer einmal nach Guggisberg kommt, versäume nicht, die Nagelfluhpymide des Guggershörnli zu bestiegen. Ein prächtiger Ausblick von der 1297 m über Meer gelegenen Spize hinunter ins Mittelland, mit dem Neuenburger- und Bielersee und den in zarten Dunst gehüllten Juraketten wird seine Mühe belohnen